

*(Maximilian) Weigel — (Josef) Wopper — (Hans) Ammon, Ambergisches Pfarrerbuch.*

Verlag Laßleben, Kallmünz 1967, 32\* + 244 S., brosch. DM 28,—.

*Dies., Neuburgisches Pfarrerbuch.*

Verlag Laßleben, Kallmünz 1967, 25\* + 208 S., brosch. DM 28,—.

Für die Einführung und Ausbreitung der lutherischen Glaubenslehre im 16. Jahrhundert war die jeweils persönliche Einstellung der damals „Kirchendiener“ genannten Geistlichen zum neuen religiösen Gedankengut und ihr Verhalten gegenüber den Neuerungen von ausschlaggebender Bedeutung. Insofern bilden Publikationen, die sich eine biographische Erfassung der fast immer mit oftmaligem Ortswechsel verbundenen Lebensumstände von Geistlichen im einzelnen zum Ziele setzen — wie etwa Matthias Simon im Ansbachischen Pfarrerbuch (Nürnberg 1957), im Bayreuthischen Pfarrerbuch (München 1930) oder im Nürnbergischen Pfarrerbuch (Nürnberg 1965) —, eine außerordentlich ergiebige Forschungsunterlage. Obwohl die beiden hier anzuzeigenden weiteren Pfarrbücher ihren auf Amberg und Neuburg a/Donau bezogenen Titeln nach für den Forschungsbereich der böhmischen Länder vielleicht von vorneherein kaum als einschlägig erachtet werden könnten, enthalten sie doch mannigfache Hinweise zu einer Konkretisierung der vielfältig verschlungenen Wechselbeziehung während der Reformationszeit vor allem auch zum angrenzenden nordwestlichen Böhmen. Das eine von ihnen bezieht sich auf das von Amberg aus regierte wittelsbachische Territorium der „Oberen Pfalz“ mit seinen 14 Inspektionen der kirchlichen Organisation Amberg, Cham, Eschenbach, Hirschau, Kemnath, Lengenfeld, Nabburg, Neumarkt/Opf., Neunburg v. W., Oberviechtach, Tirschenreuth, Walderbach und Waldmünchen und umfaßt 185 Pfarreien; das andere auf das 1505 gebildete wittelsbachische Teilfürstentum der von Neuburg a/Do.

aus regierten „Jungen Pfalz“, das sich auf die Superintendentursprengel Lauingen, Monheim und Neuburg mit 94 Pfarreien und auf die zum Teil zwischen, zum Teil südwärts des kurpfälzischen Territoriums gelegenen Amtsbezirke Burglengenfeld, Heideck, Sulzbach, Velburg, Vohenstrauß und Parkstein-Weiden mit weiteren 90 Pfarreien erstreckte. Insoweit sollte besser das eine ein kuroberpfälzisches, das andere ein pfalzneuburgisches Pfarrerbuch genannt sein, weil erst dadurch sinnfälliger die räumliche Spannweite der hier zu lexikographischen Kurzbiographien zusammengefaßten weitschichtigen archivalischen Unterlagen deutlich wird. Zeitlich setzen beide Pfarrerbücher mit der offiziellen Einführung des evangelisch-lutherischen Glaubensbekenntnisses in jenen Territorien ein, das kuroberpfälzische mit 1546, das pfalzneuburgische mit 1542, und reichen bis zum Beginn der Gegenreformation, für das Donaugebiet westlich von Neuburg also bis 1614 und für die übrigen Gebiete bis 1625 beziehungsweise 1627. Vereinzelt in früherer Zeit nachweisbare evangelische Kirchendiener sind aber auch berücksichtigt, so daß mit den beiden Pfarrerbüchern die gesamte, durch vielfältige personelle Veränderungen im Kirchenregiment und in der Pastorisierung der untersten kirchlichen Gebietseinheiten gekennzeichnete Periode der religiösen Umschichtung während des Reformationszeitalters im Bereich eines Großteils des heutigen Regierungsbezirkes Oberpfalz zu überblicken ist. Als Unterlagen einer auf jahrzehntelanger Vorbereitung fußenden archivalischen Forschung dienten vor allem die im Bayer. Staatsarchiv Amberg verwahrten ergiebigen kirchlichen Visitationsprotokolle, dazu die einschlägigen Akten in den verschiedenen für die Zeit in Betracht kommenden Teilbeständen des Hauptstaatsarchivs München, der Staatsarchive Amberg, Neuburg und Nürnberg sowie des Landeskirchlichen Archivs in Nürnberg und das auf breiter Basis herangezogene Schrifttum, das im einzelnen, insbesondere zur Aufhellung der lokalen und regionalen Vorgänge, weiterführende Hinweise zu geben vermag. Das Ergebniss einer solchen weitschichtigen archivalischen Erfassung ist für jeden der beiden Territorialbereiche in einem „Alphabetischen Verzeichnis der Kirchendiener“ und einem „Alphabetischen Verzeichnis der Pfarreien“ mit Angabe der jeweiligen Dienstzeiten der hier wirkenden Pfarrer, Kapläne, Diakone, Prediger zusammengefaßt. Wenn dabei im kuroberpfälzischen Pfarrerbuch die Personaldaten von rund 1270, im pfalzneuburgischen von annähernd 1100 evangelischen Geistlichen lexikographisch zusammengestellt und durch entsprechende Quellenangaben nachgewiesen sind, läßt sich nicht nur die immense Arbeitsleistung, die für diese Publikationen aufgewendet wurde, sondern auch deren Bedeutsamkeit als wertvoller Behelf für jegliche weiterführende Forschung im Zeitabschnitt der Reformation ermessen. Für den Forschungsbereich der böhmischen Länder gewinnen die beiden Pfarrbücher insofern an gegenständlichem Interesse, als im kuroberpfälzischen daraus 27 Orte mit 62 Belegstellen, im pfalzneuburgischen 14 Orte mit 27 Belegstellen verzeichnet sind, dabei jeweils am meisten Eger mit 16 beziehungsweise 7 Belegstellen und die Bergstädte des Kaiserwaldes und des böhmischen Anteils am Obererzgebirge, St.

Joachimsthal allein mit 9 beziehungsweise 5 Belegstellen. Überhaupt ergibt sich eine rege Wechselbeziehung fast ausschließlich mit Eger und dem nord-westlichen Böhmen ostwärts bis Kaaden, Kupferberg und Komotau und nach Süden bis Plan, Tachau, Schlaggenwald und Theusing, während weiter entlegene Orte wie Graupen, Leitmeritz, Prag und Budweis insgesamt nur mit 7 Belegstellen vertreten sind. Daß dabei die unmittelbare Beziehung auch nach und von Wittenberg aus und zu Sachsen in Erscheinung tritt, führt zwar im allgemeinen zu keiner neuen Erkenntnis, zeigt aber konkret, eben im Lebensbild des etwa in Leipzig oder Wittenberg graduierten oder in Wittenberg ordinierten Geistlichen, die persönlichen Kontakte im einzelnen auf.

Bei der Fülle und der Weitschichtigkeit des für beide lexikographischen Pfarrerbiographien vorliegenden Archivmaterials sind mögliche Ergänzungen nicht außer Betracht zu ziehen. Auch Wünsche zu Verbesserungen und Berichtigungen, so bei der Identifizierung der Orte namentlich in Böhmen — beispielsweise werden im kuroberpfälzischen Pfarrerbuch Schlackenwerth und Schlaggenwald zusammengeworfen oder es ist Franzensbad angeführt, das erst 1792 entstand —, wären anzumerken. Doch beeinträchtigen solche Einwände keineswegs die in vollem Umfang anzuerkennende Leistung der drei Autoren, die in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit ein zusätzlich mit einem Personen- und einem Ortsregister versehenes grundlegendes Nachschlagewerk zu kirchen- und reformationsgeschichtlichen Forschungen im Grenzraum zu Böhmen schufen.